

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Englisch-Ostindien

Karlsruhe, 1858 [erschieden] 1859

Metzelei von Caunpur

[urn:nbn:de:bsz:31-229408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-229408)

Mezelei von Caunpur *).

Bereits am 8. Juni hatten sich alle eingeborenen Truppen der Division von Caunpur empört und, ohne Gewaltthätigkeiten gegen ihre Vorgesetzten zu begehen, ihre Cantonirungen verlassen, um sich ihren Brüdern in Delhi anzuschließen. Diese Truppen langten auf ihrem Zuge nach Delhi auf der ersten Station hinter Caunpur an, als sich ihnen daselbst der seitdem berühmte gewordene Rana-Sahib entgegen stellte. Rana-Sahib war der Adoptivsohn des letzten Peischwah, Bahi-Rao, und hätte nach altindischen Gesetzen dessen hinterlassenes großes Vermögen erben sollen. Allein dieß ward ihm von den englischen Legisten streitig gemacht; er erhielt auf vielfache deshalb gethane Schritte bloß einen Theil desselben und das feste Schloß Bithore, am Ganges gelegen, in einer Entfernung von etwa zehn Meilen von Caunpur. Indem er die sämmtlichen eingeborenen Stabs-offiziere um sich versammelte, redete er sie mit großer Geschicklichkeit an. Er behandelte die Schonung, welche sie ihren Offizieren angedeihen ließen, als Schwäche, die sich schwer an ihnen rächen werde; setzte ihnen auseinander, daß die günstige Gelegenheit, welche sie einmal entschlüpfen ließen, sich nicht so leicht wieder finde; daß, wenn sie wirklich entschlossen seien, ihre Religion zu vertheidigen und das Reich ihrer Väter wieder zu erobern, sie alles Mitleiden von sich werfen und Greis wie Jüngling, Weib wie Kind ermorden müßten, wo ihnen solche in die Hände fielen, mit einem Worte, sie müßten das verfluchte Geschlecht auszrotten, das ihnen das Beispiel des Gemetzels gebe. „Was treibt Euch an, fuhr er fort, nach Delhi zu ziehen, während Ihr Feinde in Caunpur zurücklasset, die ihr so leicht vernichten könnt und die Euch später wie Schweißhunde verfolgen werden. Ihr müßt nach Caunpur zurück und der englischen Macht daselbst den Todesstreich versetzen; indem ihr die Schlange mitten durchhaut, rettet ihr Eure Brüder von Delhi, welche sie fressen will.“ Diese treulosen Worte fanden begierige Zuhörer, und Rana-Sahib ward zum Anführer gewählt.

Des andern Tages waren die 5 bis 600 Europäer, welche sich zu Caunpur in dem neugebauten Hospital verschauzt hatten, nicht wenig erstaunt, als sie die Sepoys, welche sie auf dem Zuge nach Delhi glaubten,

*) Nach Berichten eines Augenzengen, der seine Aussage vor einem Untersuchungscomitee in Calcutta beschwor.

sich gegenüber in Schlachtordnung sahen, wie sie alle Verbindungen derselben nach außen hemmten, Batterien aufführten und sich zu der förmlichen Belagerung eines Punktes anschickten, der vor europäischen Truppen sich keine Viertelstunde hätte behaupten lassen, und, um das Unglück voll zu machen, mit Weibern und Kindern angefüllt war.

Rana-Sahib hatte sich der Stadt Caampur zugewandt, wo er den öffentlichen Schatz in Beschlag nahm und die Zuchthäuser öffnen ließ, um 400 Züchtlinge zu befreien, die er als Werkzeuge seiner Rachsucht brauchen wollte. „Es ging alsdann“, schreibt ein Augenzeuge in dem bilderreichen Styl des Orients, „in der Stadt Caampur zu, wie wenn der Tag des jüngsten Gerichts angebrochen wäre; ich, der Verfasser dieses Tagebuchs, war gegenwärtig, wie die Sepoys, Infanteristen wie Cavalleristen, mit klirrenden Säbeln und mit Kanonen jeden Calibers im Zuge, nach der Gwat-Tola, wo das Hospital liegt, zumarschirten, sah mit meinen eigenen Augen Hindus und Muselmänner, und hörte mit meinen eigenen Ohren, wie sie auf der einen Seite riefen „Sieg dem Rajah-Ramchund!“ und auf der andern „Erhebt Eure Stimmen, ihr Getreuen, Allah hat die Kasirs (Ungläubigen) vernichtet!“

Aber die Kasirs waren nicht so leicht zu vernichten. In diesem leicht gebauten Hospital befand sich ein energischer Greis und entschlossene junge Männer. Nachdem das erste Erstaunen vorüber war, erwarteten sie muthig diese verächtlichen und von ihnen verachteten Banden. Während nahezu 3 Wochen, vom 9. bis 25. Juni, unterhielten ihrer gegen 250 Streiter den Kampf gegen mehr als 12,000 Feinde, denn Rana-Sahib hatte zahlreiche Banden Uebelthäter an sich gezogen. — Zwölf-, Achtzehn- und Vierundzwanzig-Pfünder spielten fortwährend auf das Hospital, das fast ganz unbeschußt war, denn zur Vollendung der Verschanzungen hatte man nicht Zeit gehabt. Die Engländer hatten, als Antwort auf dieses Feuer, bloß drei kleine Kanonen, die, mit Kartätschen geladen, anfangs große Verheerungen unter den Feinden anrichteten. Das Hospital erhielt mehr als 400 Kugeln; ein Theil des Daches fiel ein und die Belagerten hatten alsdann von der brennenden Sonne viel zu leiden, wozu später noch die Qualen des Hungers kamen. Ihre Aufopferung unter sich, der Männer gegenüber den Frauen, der Mütter gegenüber ihren Kindern, war bewunderungswürdig, aber so, wie man es in allen Ländern von edlen Charakteren erwarten darf. Was aber noch bewunderungswürdiger ist und die Engländer vor allen andern Nationen auszeichnet, das war

die Selbstverläugnung des Christen, die würdevolle wortfarge Ruhe, die sie nie verließ und nur selten von dem schnell erstickten Weinen eines Weibes unterbrochen wurde. Aber diese ruhige Würde des christlichen Helden, der dem Tode für sein Vaterland entgegenzieht, als könne es Zeuge seiner Opferthat sein, und ihr zujauchzen, der Tod des Römers auf dem curulischen Stuhle, das findet sich nur noch bei den Engländern. Es gab überdieß jeden Tag eine geheiligte, eine vor allen erhabene Stunde, wo die Wenigen, welche vom Kampfe ausruhten, sich zum Abendgebet um den ehrwürdigen Kaplan versammelten. Die Worte desselben wurden hie und da durch eine Kugel unterbrochen, die, durch die Mauer fahrend, einen Knieenden zu Boden warf. Der also Verwundete (es war zuweilen eine Frau oder ein Kind) wurde in den nächsten Raum getragen und das Gebet ruhig fortgesetzt bis zur letzten Bitte an Gott, „für unsere theuern Brüder und Schwestern, welche hier den Tod für's Vaterland gestorben sind.“ Und jeder grüßte alsdann den Priester — *mori-turi te salutant* — und kehrte an seinen Posten zurück, die Männer in die Verschanzungen, die Frauen zu den Kindern und Verwundeten.

Nach genauen Erhebungen starben während der Belagerung im Innern des Hospitals, das so zur Feste diente, gegen 150 Personen (meist Weiber und Kinder) an Wunden oder Krankheiten oder vom Einfallen der Mauern. Trotzdem wurden alle Angriffe der Belagerer stets zurückgeschlagen, und die Insurgenten fingen an den Muth zu verlieren und sprachen nochmals davon, nach Delhi zu ziehen, als eine neue Katastrophe dem Nana-Sahib Gelegenheit zu einem unedlen und leichten Triumph gab, der mit dem Untergang der Vertheidiger des Hospitals endigte.

Es geschah Folgendes: Die eingeborne Besatzung von Futteggar war nach dem Beispiele der andern bengalischen Truppen aufgestanden, ohne jedoch sich an ihren Offizieren oder andern daselbst befindlichen Europäern irgend gewalthätig zu vergehen, hatte sogar ihnen, für sich, ihre Weiber und ihre Kinder drei Barken, welche ihnen zur Fahrt den Ganges hinab bis nach Calcutta genügen sollten, zur Verfügung gestellt. Als diese Unglücklichen auf der Höhe von Bithore ankamen, fingen ihnen die Lebensmittel zu fehlen an und sie legten daselbst, im Vertrauen auf die Freundschaft des Nana-Sahib, an. Eilboten benachrichtigten sofort Nana-Sahib hiervon, der sich beeilte, eine Schwadron Cavallerie und zwei Kompagnieen Fußvolks dahin zu beordern, um die Flüchtigen festzunehmen, welche seine Gastfreundschaft in Anspruch genommen hatten. Einhundert und sechs und

dreißig Europäer nebst Frauen und Kindern in großer Zahl wurden vor ihn geführt, der sie sämmtlich zu tödten befahl. Und so geschah es.

Mittlerweile richtete der Hunger, die traurige Nothwendigkeit, welche mächtiger ist, als der tapferste Muth, furchtbare Verwüstungen im Innern des Hospitals an, und Nana-Sahib hatte durch einige flüchtige Diener, welche sich über die Verschanzungen gerettet hatten, und einen sofortigen Tod der Verlängerung so entsetzlicher Leiden vorzogen, Kunde hiervon erhalten. Er schrieb daher dem englischen Befehlshaber, daß er die Besatzung mit allen Kriegsehren abziehen lassen wolle, auf die einzige Bedingung der Uebergabe von Caampur hin.

Obgleich man im Innern des Hospitals das Schicksal der Flüchtlinge von Jutteghar nicht kannte, waren doch die Stimmen über Annahme dieses Vorschlags getheilt. Nicht weil irgend Jemand an der Unmöglichkeit zweifelte, sich in Caampur ferner zu halten, sondern aus einem hinlänglich begründeten Mißtrauen in die Treulosigkeit der Asiaten, war der Befehlshaber eher geneigt, sich mit dem Säbel in der Hand einen Weg durch die Insurgenten zu bahnen. Aber er dachte an seine zwei bei ihm befindlichen Töchter, an die Frauen und Kinder, deren größerer Theil bei einem so verzweifelten Unternehmen umkommen mußte. Er verlangte daher eine Unterredung mit Nana-Sahib.

In der That näherte sich des andern Tags, den 26. Juni, Nana-Sahib, während das Feuer auf beiden Seiten schwieg, von seinem Bruder Baber-Dutt und seinen Neffen und einer starken Eskorte begleitet, bis auf Flintenschußweite den Verschanzungen, und General Wheeler, der englische Befehlshaber, kam ihm, obgleich am Bein verwundet, entgegen. Nana gab ihm die feierlichsten Bethuerungen, indem er ihm sagte: „Begeben Sie sich mit allen ihren Leuten nach Allahabad; ich werde Ihnen Schiffe dazu stellen. Wir werden Wort halten, zählen Sie auf uns!“ General Wheeler erwiderte: „Schwören Sie nach dem Gebrauche Ihrer Religion und ich schwöre auf die Bibel, daß ich die Verschanzungen räumen lasse.“ Nana beschwor alles, was von ihm verlangt wurde, indem er hinzufügte: „Gott wird mich richten und strafen, wenn ich wortbrüchig werde. Verlassen Sie sich auf mich, ich will Sie nicht täuschen.“

Nana versammelte alsdann eine Flottille von zwanzig Barken und ließ es dem General sagen als sie bereit waren, indem er hinzufügte: „Sie werden um 10 Uhr an Bord frühstücken und die Verschanzungen gänzlich um 8 Uhr räumen.“ — In der That kamen auch um 7 Uhr

des Morgens, den 27. Juni, die Boten Nana-Sahibs an die Verschanzungen heran, mit den Worten: „Begebet euch in die Barken, alles ist bereit.“ Die Frauen und Kinder wurden auf Elephanten an die Ufer des Flusses gebracht; die Männer begaben sich ebenfalls dahin und schifften sich ein. Als die Europäer sahen, daß das Frühstück für sie bereit war und sonst alles nach Uebereinkommen stattfand, freuten sie sich *).

Aber plötzlich erfolgt ein Kanonenschuß vom gegenüberliegenden Ufer und man schießt mit Kartätschen auf sie. Diese und andere Kanonen waren maskirt. Eine der Barken fängt zu brennen an, die andern sind sämmtlich mehr oder weniger von den Kugeln getroffen. Die Europäer, welche nicht verwundet sind, werfen sich jetzt in's Wasser. Allein die Sepoys machen auch auf die Schwimmenden Jagd; die Sowars schwimmen zu Pferde auf sie zu und säbeln eine große Anzahl derselben nieder.

Fünfzehn derartige Schiffsladungen hatten dieses Schicksal, bloß 108 Frauen und Kinder entkamen, wiewohl zum Theil verwundet, dem Gemekel. Nana sagte: „Diese tödtet nicht, werfet sie in Kerker!“ Eine der Barken, worauf sich der General mit einer seiner Töchter befand, entkam dem Gemekel durch schnelles Rudern. Seine zweite Tochter dagegen fiel in die Gewalt der Insurgenten und wurde von einem Sowar, in der Absicht, sie zu seiner Sclavin zu machen, entfernt; er verbarg sie in seiner Wohnung bei seiner Frau, nicht weit von der Kirche. Das Mädchen blieb daselbst bis zur Nacht, und als der Sowar betrunken heimkehrte und einschief, nahm sie einen Säbel und hieb ihm damit den Kopf ab, ebenso seiner Mutter, seiner Frau und seinen zwei Kindern; dann gieng sie hinaus, und wie sie dabei andern Sowars begegnete, sagte sie zu diesen: „Geht hinein und sehet, wie gut ich euerm Kessalbar (Offizier) die Füße gerieben habe.“ Sie gingen hinein und sahen, was sie gethan hatte. Sie aber stürzte sich hierauf in einen Brunnen.

Von denen, welche sich in der letzten Barke flüchteten, entkamen nach entseßlichen, von ihnen ausgestandenen Qualen, nur vier Mann.

Diejenige, in der sich der General befand, fiel ebenfalls nach einiger Zeit in die Hände der Insurgenten, und enthielt damals noch fünfzig Männer, fünfundzwanzig Frauen und drei Kinder. Alle, die sich an Bord befanden, wurden zu Gefangenen gemacht und gebunden vor Nana-

*) Worte eines eingebornen Ohrenzeugen, die für authentisch gelten.

Sahib gebracht, der die Frauen von den Männern zu trennen und letztere zu erschließen befohl. Die Engländer wurden so in Reihen aufgestellt, und die Indier stellten sich ihnen gegenüber, des Kommandos zum Feuern gewärtig, auf. Alle Frauen wurden gewaltsam von den Sepoys entfernt, mit Ausnahme der des Arztes, welche mit ihrem Gatten erschossen ward.

Nachdem der Kaplan einige Gebete hergesagt hatte, schüttelten sich die Engländer einander die Hände, und die Indier gaben Feuer. Die Opfer rollten nach allen Seiten dahin, waren aber nur verwundet und wurden vollends mit Säbeln zusammengehauen. Hierauf wurden alle Frauen und Kinder, mit Einschluß derjenigen, welche auf der ersten Barke festgenommen worden waren, im Ganzen 122, in's Hospital geführt, wo man sie anfangs hart behandelte. Nachdem Nana-Sahib jedoch von Delhi Befehl erhalten hatte, sie besser zu behandeln, ließ er ihnen reinlichere Kleider und eine bessere Nahrung geben. Es scheint nicht, daß irgend eine dieser Frauen entehrt wurde.

Als man dem Nana später die Nachricht brachte, daß eine bedeutende englische Streitmacht, unter dem Befehle des Generals Havelock, gegen ihn im Anzuge und nur noch eine Tagreise entfernt sei, gewann seine natürliche Wildheit die Oberhand, und er befohl die Ermordung der Gefangenen. Diese schienen ihr Schicksal vorausgesehen zu haben, denn sie zerrissen ihre Kleider und bedienten sich derselben, um von innen die Thüren fest zu machen, allein sie wurden gewaltsam geöffnet. Damit begann abermals ein furchtbares Gemetzel. Die Schreie der Frauen waren herzerschütternd, nach und nach ließen sie jedoch nach und machten entsetzlicher Stille Platz.

Alle Opfer wurden für todt liegen gelassen, und die Glenden untersuchten nicht einmal die Leiber, um zu sehen, ob das Leben in denselben vollkommen erloschen sei. Den Tag darauf fand es sich, daß 25 Personen bloß verwundet waren, und Todte wie Sterbende wurden zusammen in einen Brunnen geworfen und mit Erde bedeckt.

Belagerung von Delhi.

Wir gelangen jetzt an den Wendepunkt der großen Krise, die Belagerung und Einnahme von Delhi.

Eine Handvoll Männer, höchstens 3 — 4000 Europäer, beziehen festen Muths ein Zeltlager auf offenem Felde unter den Mauern einer Stadt von 150,000 Seelen, die von einer sich stets erneuernden Garnison von